

Nachgefragt: Sendung – „Literatur und Glaube – Wenn das Wort zum Sakrament wird“ – 14.10.2025

Daniel M. Bühlmann

Skript: www.espoir-verlag.ch/bildungsangebot

Ich sitze am Schreibtisch, der Raum still, nur das Licht einer Lampe bricht die Dunkelheit. Immer wieder frage ich mich: Was geschieht, wenn wir ein Wort lesen, und es plötzlich mehr ist als nur Sprache? Wenn ein Satz, eine Zeile, ein Gedanke uns berührt, als sei er lebendig, als wolle er uns etwas zeigen, dass wir mit bloßem Verstand nicht erfassen können?

Für mich liegt darin das Geheimnis eines besonderen Wechselspiels: zwischen Literatur und Glaube. Manchmal wird das Wort, das wir lesen, zu einem Sakrament. Es berührt uns, macht uns empfänglich, öffnet unsere Herzen für das Unsichtbare. Und ich habe bemerkt, dass dies nicht nur eine persönliche Erfahrung ist, sondern ein Phänomen, das besonders im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts viele Schriftsteller bewegte.

Musik: kurze Instrumentalpassage von Arvo Pärt

Warum haben so viele Autoren in dieser Zeit den Weg zum Glauben gefunden? War es Zufall, oder spiegelte sich in der Literatur eine tiefe Sehnsucht des Menschen nach Wahrheit, nach Sinn, nach einer Begegnung, die über das Sichtbare hinausgeht?

1. Abschnitt: Das Spannungsfeld von Literatur und Glaube (ca. 6 Minuten)

Ich denke an Paul Claudel. Sein Leben war wie ein Gedicht in Bewegung – ein Poet, der das Alltägliche in Worte giessen konnte, bis es glänzte wie eine heilige Erscheinung. Claudel schrieb, lange bevor er Christ wurde, Worte voller Sehnsucht, voller Suche nach dem, was grösser ist als wir selbst. Und dann kam der Moment seiner Bekehrung in Notre-Dame, ein Moment, der zeigt, wie eng Literatur und Glaube zusammenhängen können: Worte, die uns zum Staunen bringen, öffnen oft die Tür zu einem Glauben, der lebendig ist.

Auch Gertrud von le Fort habe ich gelesen. Sie schreibt über innere Räume, über das Geheimnis des Weiblichen, das in die Tiefe des Glaubens führt. Ihre Sprache ist oft dunkel und zugleich strahlend – sie führt uns in eine Welt, in der das Unsichtbare spürbar wird. Ich

sehe, dass Literatur hier nicht nur Unterhaltung oder Kunst ist. Sie ist ein Ort der Begegnung. Sie kann ein Vorhof des Heiligen sein.

Ich erinnere mich, wie ich selbst C. S. Lewis entdeckte. Seine Erzählungen, wie der von den *Chroniken von Narnia*, oder *Pardon, ich bin Christ* voller Fantasie und Allegorie, haben mich lange Zeit als Kind begleitet, ohne dass ich verstand, warum sie mich so bewegten. Erst viel später erkannte ich: Lewis zeigt uns, dass die Wahrheit sich manchmal durch Geschichten offenbart, dass das, was wir in Büchern lesen, uns in die Wirklichkeit Gottes führen kann.

Auszug aus: *Gott auf der Anklagebank, Sind die Berichte über Jesus nicht einfach Legenden?*, 96-98.

«Als Literaturhistoriker bin ich restlos davon überzeugt, daß die Evangelien keine Legenden sind– was immer sie auch sonst sein mögen. Ich habe sehr viele Legenden gelesen, und es ist für mich eindeutig, daß die Jesusgeschichten nicht in diese Gattung passen. Sie sind nicht kunstvoll genug, um Legenden zu sein. In der Darstellung ihrer Inhalte sind sie unbeholfen, sie arbeiten die Dinge nicht sauber heraus. Der größte Teil des Lebens Jesu bleibt uns genauso unbekannt wie das Leben irgendeines seiner Zeitgenossen. Kein Volk, das einen seiner Helden zum legendären Heiligen erheben wollte, würde so etwas zulassen. Auch kenne ich, außer einigen Teilen aus den platonischen Dialogen, in der Literatur des Altertums keinerlei Gespräche, wie sie etwa im Johannesevangelium vorkommen. Bis fast in unsere Zeit gab es so etwas einfach nicht. Erst vor etwa hundert Jahren, mit dem Aufkommen des realistischen Romans, fand das Gespräch Eingang in die Literatur.

Und noch ein anderer Aspekt: In der Geschichte von der Ehebrecherin wird uns erzählt, Jesus habe sich gebückt und mit dem Finger etwas in den Staub gekritzelt. Dieser Hinweis bringt nichts ein. Niemand hat je irgendeine Lehre darauf gegründet. Aber solch kleine unbedeutende Details nur zu erfinden - das wäre ein ganz moderner Kunstgriff. Ist nicht die einzige Erklärung für diese Schilderung die, daß es sich wirklich so zugetragen hat? Der Schreiber erzählte es, einfach weil er es gesehen hatte.

Schließlich kommen wir zum seltsamsten aller Berichte, zum Auferstehungsbericht. Mit dieser Geschichte müssen wir unbedingt ins Reine kommen. Ich hörte einmal den Ausspruch: „Die Auferstehung beweist, daß es ein Leben nach dem Tode gibt, darum ist sie so wichtig. Sie beweist, die die Persönlichkeit des Menschen den Tod überdauert. Nach diesem Verständnis wäre an Christus nichts anderes geschehen, als was im Tod schon immer an jedem Menschen geschah. Das Besondere wäre einzig, daß es bei Christus sichtbar wurde.

Diese Deutung entspricht aber bestimmt nicht der Auffassung der frühesten christlichen Schreiber. Nach ihrem Verständnis hatte sich etwas völlig Neues, in der ganzen Geschichte noch nie Dagewesenes ereignet. Christus hatte den Tod besiegt. Ein Tor war aufgesprengt worden, zum allerersten Mal, ein Tor, das seit Urzeiten verschlossen und verriegelt gewesen war. Da geht es um etwas ganz anderes als um ein rein geistiges Weiterleben. Ich meine nicht, daß sie an eine Unsterblichkeit des Geistes nicht schon immer geglaubt hatten. Im Gegenteil, sie glaubten so fest daran, daß Christus ihnen mehr als einmal versichern musste, er sei kein Geist. Das ist ja gerade das Bemerkenswerte: Obwohl sie an ein Weiterleben nach dem Tode glaubten, war die Auferstehung für sie etwas völlig anderes, etwas ganz und gar Neues. Die Auferstehungsberichte sind nicht ein Bild für das Weiterleben nach dem Tode; sie bezeugen, daß eine absolut neue Existenzform in dieser Welt begonnen hat. Etwas Neues ist in die Welt gekommen, so umwälzend neu wie einst das erste organische Lebewesen bei seiner Entstehung. Dieser Mensch wird nach dem Tode nicht in, «Geist» und «Körper» geschieden. Er ist zu einer neuen Art des Seins erstanden. Das sagt die Geschichte. Was aber fangen wir damit an?

Mir scheint es fraglich, ob irgendeine Hypothese sich mit den Tatsachen so gut deckt wie die christliche. Diese „Hypothese“ sagt: Gott ist in seine Schöpfung hinabgekommen, hinab zur Menschheit- und ist wieder aufgestiegen, wobei er seine Schöpfung mit sich emporgezogen hat. Die Alternative zu dieser Hypothese liegt nicht in Erklärungen wie: «Es sind Legenden oder Übertreibungen oder Geistererscheinungen.» Die Alternative heißt: Größenwahn, Lüge. Und wenn man diese Alternative nicht annehmen kann, (und ich kann es nicht) so bleibt nur die christliche Hypothese.

«Was sollen wir mit Jesus Christus anfangen?» Es ist doch wirklich nicht die Frage, was wir mit *ihm* anfangen sollen, sondern es geht einzig darum, was *er* mit uns anfangen möchte. Sie können zwar das, was von ihm überliefert ist, annehmen oder zurückweisen. Was er aber sagt, ist grundlegend anders als alles, was je ein anderer Lehrer gesagt hat. Alle anderen sagen: «Das ist die Wahrheit über die Welt. Das ist der Weg, den man gehen sollte.» Jesus aber sagt: «ICH bin die Wahrheit. Ich bin der Weg und das Leben.» Er sagt: «Niemand kann wirkliches Leben erlangen außer durch mich. Versuche, dein Leben zu bewahren, und du wirst unwiderruflich zugrunde gehen; verschwende dich selbst an andere, und du wirst gerettet werden.» Er sagt: «Wenn du dich meiner schämst - wenn du mich rufen hörst und auf die andere Seite schaust, dann werde auch ich von dir wegschauen, wenn ich vor aller Augen in Gottes Herrlichkeit wiederkomme. Wenn irgend etwas dich von Gott und mir trennt, so wirf es weg, was immer es auch sei. Wenn es dein Auge ist, reiße es aus; wenn es deine Hand ist, hau sie ab. Wenn du dich selbst an den ersten Platz stellst, so wirst du einmal der Letzte sein. Wer eine schwere Last zu tragen hat, der soll zu mir kommen, ich will ihm Ruhe schenken. Eure Sünden sind ausgelöscht, und wenn es noch so viele wären, ich kann das tun. Ich bin Wieder- Geburt. Ich bin Leben. Esst mich, trinkt mich, ich bin eure Nahrung.» Und schließlich: „Habt keine Angst, denn ich habe die ganze Welt überwunden.“ - Darum geht's! (Gott auf der Anklagebank, S. 96-98)

Das Wechselspiel zwischen Literatur und Glaube ist also kein Zufall. Es ist eine alte Wahrheit: Sprache kann ein Medium des Göttlichen sein. Worte können uns formen, wie ein Sakrament, das wir nicht nur sehen oder anfassen, sondern innerlich erfahren. Es ist immer die Wahrheitsfrage, die im Raum steht. Dabei werden Fragen und Einwände ernst genommen. Wie kann der Verstand uns dabei helfen die Wirklichkeit zu sehen und zu erkennen? Der Mensch ist geführt und getragen von der Sehnsucht, die uns immer wieder von neuem anspricht, uns auf den Weg zu begeben.

2. Abschnitt: Historischer Kontext – Warum so viele Autoren konvertierten (ca. 8 Minuten)

Wenn ich darüber nachdenke, warum diese Zeit, das Europa des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, so viele Bekehrungen hervorgebracht hat, fällt mir zunächst die geistige Unruhe jener Jahre ein. Nihilismus, Materialismus, zwei Weltkriege, der Verlust alter Gewissheiten – es war eine Zeit, in der die Seele nach Halt suchte. Viele Intellektuelle erlebten eine Leere, die sie nicht allein füllen konnten.

In dieser Leere fanden sie das Christentum – nicht als gesellschaftliche Pflicht, nicht als Moralgesetz, sondern als Antwort auf die Sehnsucht nach Wahrheit und Schönheit. Für viele Schriftsteller war der Glaube eine Entdeckung der Realität des Transzendenten: etwas, das größer ist als wir selbst, und dennoch zutiefst menschlich.

Edith Stein fällt mir in den Sinn. Sie suchte nach Wahrheit, las Philosophie, suchte nach dem Sinn des Lebens – und fand ihn schliesslich in der Person Jesu Christi. Ihre Lebensgeschichte zeigt mir, dass die Begegnung mit dem Wort Gottes manchmal durch das geschriebene Wort vermittelt wird: ein Buch, ein Gedanke, eine Idee, die den Geist öffnet.

Auch Georges Bernanos, Julien Green oder Charles Péguy zeigen mir, dass Literatur oft eine Suche ist – nach Gott, nach dem Heiligen im Alltäglichen. Ihre Werke sprechen von Schuld, von Hoffnung, von der tiefen Erfahrung der menschlichen Begrenztheit und der Notwendigkeit der Gnade.

Musik: kurze Streicherpassage, ruhig

Ich stelle mir vor, wie sie, diese Autoren, in ihren Zimmern sassen, bei Kerzenlicht, die Feder in der Hand, und gleichzeitig beteten oder suchten, dass ihre Worte nicht nur schön, sondern lebendig werden. Dass sie Menschen berühren, wie Gott selbst uns berühren möchte.

3. Abschnitt: Literatur als Ort der Gnade (ca. 8 Minuten)

Ich habe oft erlebt, dass ein Satz, ein Gedanke, ein Bild in einem Buch wie ein kleiner Funke ist – und plötzlich beginnt etwas in mir zu glühen. Literatur wird zu einem Ort der Gnade. Ich erinnere mich an Tolkien, dessen Geschichten von Freundschaft, Treue und Opferbereitschaft mich in meiner Jugend tief bewegt haben. Später erkannte ich, dass seine Fantasiewelten eine Brücke sind – hin zu Werten, die im Glauben wurzeln: Mut, Hoffnung, Erlösung.

Literatur kann ein „Sakrament der Seele“ sein. Sie vermittelt etwas, das wir nicht sehen können, das aber real ist. Ich denke an die Psalmen, die ich las, bevor ich überhaupt die Kirche regelmässig besuchte – sie waren Poesie, ja, aber auch Gebet, Worte, die mich näher zu Gott brachten, ohne dass ich es bewusst verstand.

Und dann gibt es Autoren wie Gertrud von le Fort oder Paul Claudel, die direkt zeigen, dass Worte das Göttliche spiegeln können. Es ist, als würden sie durch Sprache heilige Räume öffnen. Ich spüre, dass wir, wenn wir solche Literatur lesen, nicht nur beobachten, sondern teilhaben. Wir treten ein in ein Wechselspiel von menschlicher Kreativität und göttlicher Offenbarung. Der Dichter/die Dichterin tritt also in den Hintergrund, um sich in Liebe dem Darzustellenden öffnen zu können, das ihm ausschliesslich von der Muse geschenkt wurde. In *Woran ich glaube*, 76 schreibt Gertrud von le Fort: «Wenn ich nun über die Absichten meiner Dichtung sprechen soll, so komme ich etwas in Verlegenheit. Denn der Dichter hat ja keine Absichten, er nimmt sich nichts vor: Dichtung ist keine bewusste Werbung für irgend welche Gedanken, nicht einmal für solche, die dem Dichter teuer sind. Sie hat ihr eigenes Gesetz, sie stammt nicht aus der Reflexion und dem Willen, sondern aus dem Unbewussten. Das bedeutet: sie empfängt ihr Gesetz noch immer von der Muse und ausschliesslich von ihr. Man kann sie weder herbeirufen noch sie abwehren, man kann nur für sie bereit sein.»

Mit diesem Zugang hebt Gertrud von le Fort ihre Dichtung ins Übernatürliche, ins Göttliche hinein. Sie empfängt etwas und lässt es durch die Hingabe des eigenen Seins Gestalt annehmen. Diese passiv-empfangende Haltung als auch das Schöpferisch-Mitgestaltende kennzeichnen das Wesen des Menschen bei le Fort.

Musik: leise Gregorianik im Hintergrund, 1–2 Minuten

4. Abschnitt: Beispiele konkreter Konversionen und ihre Wirkung (ca. 7 Minuten)

Ich erinnere mich an die Geschichten:

- **Paul Claudel**, der nach seiner Bekehrung begann, Dramen zu schreiben, die das Göttliche inmitten der menschlichen Erfahrung sichtbar machten.
- **C. S. Lewis**, der von Atheist zum Christen wurde und dann Narnia schrieb, um seine Sehnsucht nach Wahrheit zu erzählen.
- **Edith Stein**, die von Philosophie zu tiefem christlichem Glauben gelangte, um schlusslich ihr Leben in der Liebe zu Gott zu vollenden.

Diese Geschichten berühren mich, weil sie zeigen: Der Weg zum Glauben ist oft ein literarischer Weg. Worte haben die Kraft, uns zu bewegen, uns zu verändern, uns auf die Suche zu schicken. Literatur ist so nicht nur Ausdruck unserer eigenen Seele, sondern auch ein Medium, durch das Gott zu uns spricht – subtil, leise, aber wirksam.

Musik: kurze Orgelpassage, nachdenklich

5. Abschnitt: Heute – Das Wechselspiel in der Gegenwart (ca. 5 Minuten)

Heute scheint vieles anders. Viele moderne Autoren meiden religiöse Themen oder begegnen ihnen kritisch. Doch ich spüre dieselbe Sehnsucht bei den Lesern: das Verlangen nach Tiefe, nach Sinn, nach Transzendenz. Vielleicht brauchen wir erneut Autoren, die den Mut haben, das Unsichtbare sichtbar zu machen.

Wenn ich in Büchern von Marilynne Robinson, Christian Bobin oder anderen zeitgenössischen Autoren lese, entdecke ich, dass diese Suche nach Wahrheit und Gott auch heute lebendig ist. Es ist, als ob das Wort, das wir lesen, weiterhin Sakramente wirkt – nicht laut, nicht spektakulär, aber tief und leise.

Ich lehne mich zurück, schliesse die Augen, atme die Stille ein. Und ich spreche in meinem Herzen ein Gebet:

Herr, du bist das Wort, das mich sucht, lange bevor ich es selbst erkenne. Du bist in jedem Satz, den ich lese, in jeder Geschichte, die mich berührt. Lass mich nicht nur Leser sein, sondern Hörer deines Rufes. Lass mich erkennen, dass Worte heilig werden können, wenn sie mich näher zu dir führen.

Öffne mein Herz, damit ich in jedem Buch, in jedem Gedicht, das mich bewegt, ein Stück deiner Gegenwart entdecke. Lass mich die Menschen um mich herum durch Worte lieben, trösten und erinnern, dass sie ebenso Sakramente sein können – kleine Zeichen deiner Liebe.

Und wenn ich schreibe, wenn ich lese, wenn ich still bin, sei du in mir gegenwärtig, damit das Wort, das ich empfangen, zum Sakrament wird, in mir und durch mich.

Amen.

Musik: leise, ausklingend, z. B. Taizé-Gesang oder Bach-Orgel, 1–2 Minuten

Abschluss (ca. 1 Minute)

Ich öffne die Augen, die Welt wirkt ruhiger, heller. Vielleicht habe ich nur einen Moment lang gespürt, wie Literatur und Glaube zusammenkommen. Aber dieser Moment genügt. Worte können uns verändern, sie können uns führen, sie können uns ein Stück Himmel schenken.

Möchten Sie noch mehr in die faszinierende Welt von Literatur und Glaube eintauchen? Am Wochenende des 24. und 25. Januar 2026 bietet die Propstei St. Gerold in Vorarlberg eine besondere Gelegenheit: Ein bunter Austausch mit Werken der Weltliteratur erwartet Sie, gemeinsam mit der renommierten Philosophin Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, die selbst Teil dieser inspirierenden Begegnung sein wird. Lassen Sie sich begeistern, begegnen Sie neuen Gedanken und erleben Sie einen literarischen Dialog an einem aussergewöhnlichen Ort. Neugierig geworden? Mehr Details finden Sie auf www.espoir-verlag.ch oder direkt bei der Propstei unter www.propstei-stgerold.at.

Musik: leise Streichermusik, verklingend